

Sicherheit im Alter

Die Generation 50+, Vorrüheständler, Pensionäre, Menschen ab 60, die Älteren, Senioren – diese Bezeichnungen umschreiben dienstleistungsorientiert einen neuen Markt, der auch für die Finanzdienstleistungsbranche äußerst interessant ist. Denn um das Alter genießen zu können, ist finanzielle Sicherheit eine Grundvoraussetzung.

| Jan Ulrich Seeliger



der autor:

Jan Ulrich Seeliger

ist seit mehr als acht Jahren im Wertpapiergeschäft tätig. Vor seiner Tätigkeit als Vorstand bei der ethik Vermögensverwaltung AG arbeitete er als Prokurist bei einer anderen Kölner Vermögensverwaltung sowie bei verschiedenen Banken für vermögende Privatkunden.

kontakt:

ethik Vermögensverwaltung AG

Jan Ulrich Seeliger

Maria-Hilf-Straße 15

50677 Köln

Tel.: 02 21/93 12 52-40

Fax: 02 21/3 31 83 83

E-Mail: seeliger@ethik.com

www.ethik.com

Die demographische Entwicklung, aber insbesondere die sich erhöhende Lebenserwartung, bedingt durch gesteigertes Gesundheitsbewusstsein, bessere Ernährung und den fortschreitenden medizinischen Fortschritt, führt zu einer finanz- und konsumstarken Bevölkerungsgruppe, die in der Vergangenheit eher stiefmütterlich behandelt worden ist, Menschen die jenseits des 50. Lebensjahres leben. Sprach man in der Vergangenheit von drei Lebensabschnitten, muss heute erkannt werden, dass Menschen durch die gestiegene Lebenserwartung vielleicht erst ab dem 75. Lebensjahr in den wohlverdienten Lebensabend treten können, der dann immerhin auch noch bei einigen Senioren ein Vierteljahrhundert währen könnte: der vierte Lebensabschnitt ist damit geboren.

Gesellschaftliche Anforderungen

Welchen Herausforderungen muss sich bei dieser Entwicklung die gesamte Gesellschaft stellen? In jedem Fall bietet es dem gesamten Markt und insbesondere der Dienstleistungsbranche ein Umfeld mit viel versprechenden Absatz- und Wachstumsmöglichkeiten. Die Finanzdienstleistungsbranche spielt in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle. Denn trotz aller Erfolge, die Lebenszeit der Menschen immer weiter zu verlängern, muss darüber nachgedacht werden, wie diese Entwicklung finanziert werden kann. Die Lebensarbeitszeit für Erwerbstätige von derzeit 65 auf 67 Jahre zu erhöhen, dürfte ein deutlich zu zaghafter Schritt sein, um die Kosten aufzufangen. Wagt man einen Blick in die USA, kann man feststellen, dass dort viele Menschen trotz ihres betagten Alters noch aktiv in Lohn und Brot stehen; eines der prominentesten Beispiele ist der zweitmächtigste Mann der USA, der Notenbankchef Alan

Greenspan, der in diesen Tagen seinen 79. Geburtstag feiert und nur zögerlich an einen Rückzug aus seinem verantwortungsvollen Berufsalltag denken mag.

Neben der finanziellen Notwendigkeit liegt in der Beschäftigung älterer Menschen auch eine wichtige soziale Komponente, die nicht zu unterschätzen ist, da sie dem Menschen das Gefühl gibt, wertvoll zu sein und in der Gesellschaft gebraucht zu werden.

Wege aus der Kostenfalle

Auf finanzieller Ebene entstehen vornehmlich zwei offene Flanken, die zukünftig gedeckt sein wollen: Zum einen die Bezahlbarkeit der medizinischen und pflegerischen Versorgung. Durch den sich stetig verbessernden medizinischen Fortschritt und die damit einhergehenden steigenden Kosten müssen hier Lösungen entwickelt werden, die die finanzielle Misere entschärfen. Die Diskussionen bezüglich der Krankenkassenversorgung und die in homöopathischen Dosen verabreichten Medikamente in Form neuer Gesetze, die zur Genesung des Gesundheitssystems führen sollen und irrtümlicherweise als Reform bezeichnet werden, führen langfristig sicher nicht aus der Kostenfalle. Die Pflegeversicherung war von Beginn an eine ökonomisch-bedenkliche Konstruktion, die nicht auf Nachhaltigkeit abzielte, sondern lediglich Symptome kurzfristig behandelte – die Entwicklung in die Schuldenfalle war absehbar und wird sich trotz der zusätzlichen Belastung kinderloser Beitragszahler weiter fortsetzen, denn die Zahl der Pflegebedürftigen wird schneller wachsen als Beiträge eingefordert werden können. Die Lohnnebenkosten für die entstehenden Löcher zu erhöhen scheint im Lohnnebenkosten-Deutschland kontraproduktiv und so muss – wie auch in der Rentenvorsorge